

Neue deutsche Filme 76/77

27. Internationale Filmfestspiele
Berlin 24. 6. – 5. 7. 1977
– Filmmesse –

7. Internationales Forum des Jungen Films

TAUSEND LIEDER OHNE TON

A Thousand Muted Songs

Mille chansons sans ton

Bundesrepublik Deutschland 1977. Produktion: IFAGE Wiesbaden. Regie: Claudia Hollmack. Buch: Christiane Höllger. Kamera: Wolfgang Mackrodt. Darsteller: Eva Matthes (Ilse), Jo Herbst (ihr Vater), Dorothea Moritz (ihre Mutter), Michael Gregor (Fabian)

Format: 16 mm/sw
Länge: 90 Min.
Uraufführung 24.2.1977, ZDF
Verleih: ohne

Tausend Lieder ohne Ton

Liebesgeschichten sind immer modern; wobei sich der Geschmack der Konsumenten geändert hat. In diesem Sinne ist der Fernsehfilm „Tausend Lieder ohne Ton“ von unschlagbarer Aktualität. Er wurde von einer Frau geschrieben (Christiane Höllger) und von einer Frau inszeniert (Claudia Hollmack); er spielt letztes Jahr in Berlin (dort wo es schon türkisch ist), und er entblößt die Gefühlswelt von zwei Zwanzigjährigen. Das Mädchen und der Junge kommen aus sozial sehr unterschiedlichem Milieu. Das Mädchen, arm, robust und vital, hat es zwar zu einer Planstelle als Pädagogin gebracht, ist erfahren in der Liebe („es sind zwölf bisher, Papa“), aber sie ist völlig unterentwickelt in der Fähigkeit, ihren Gefühlen sprachlichen Ausdruck zu geben. Bei einem wahren Herzensanstoß von Glück bringt sie nur das Wort heraus „Ich bin verknallt.“ Im Gegensatz zu ihr weiß der Junge, ein Student der Biologie, aus reichem Hause, sich auszudrücken. Er zeigt sich perfekt in der Zergliederung eigener und fremder Gefühle, das heißt: „Er flötet tausend Lieder ohne Ton.“ Im Film wird anderthalb Stunden lang lähmend und beängstigend eigentlich nichts anderes geschildert als der Zusammenstoß beider Gefühlswelten, die doch einst eine einzige Welt war. Die Schöpferinnen des Films bleiben nicht an der Oberfläche hängen; sie analysieren von Zwiespalt zu Zwiespalt die gewöhnlichen Ursprünge und die ungewöhnlichen Ursachen der Fehlleistungen, insbesondere des Jungen. Immerhin liegt es an dieser fraulichen Sicht, daß die grobe Sexualität (von der genug zu sehen ist) einen anderen, soll man sagen einen zärtlicheren Stellenwert einnimmt. Folgerichtig schafft diese Ansicht auch Platz für die Bisexualität, die in der Luft der Begegnung der Zwanzigjährigen liegt.

Der Spielfilm gibt sich auf lange Strecken wie ein Dokumentarfilm, so stark ist sein Bestreben, die Realitäten zu erfassen. Seine Wirkung bezieht er aus dem Ernst der Sache.

Ernst Johann in Frankfurter Allgemeine Zeitung, 26.2.1977

Präzise Töne

Diese Liebesgeschichte zwischen einem Arbeitermädchen und einem intellektuellen Bürgersohn ist überzeugend von der ersten bis zur letzten Minute. Souverän getragen wurde die sparsame Handlung von der großartigen Schauspielerin Eva Matthes, die

so unbefangen spielte, so hinreißend ordinär-schüchtern war, daß man sich an ihr gar nicht sattsehen konnte. Allein wie sie ein Handtuch zusammenlegt, oder sich in beschwipsten Zustand auszieht, war sehenswert.

Zusammen mit Eva Matthes und Michael Gregor, der die Rolle des „überlegenen“ Studenten ebenfalls glänzend spielte, gelang es der Regisseurin, Bettsszenen voll großer Zartheit zu zeichnen. Die ganze Ängstlichkeit und Unsicherheit zwischen den Geschlechtern kam darin zum Ausdruck – im Bild, in der Bewegung, im Dialog. Auch die Szenen aus dem „normalen“ Alkoholikermilieu in einem Berliner Arbeiterviertel, die Kneipenbilder, waren so echt, daß man das Gefühl bekam, mittendrin zu stehen und den Schnaps zu riechen.

Der Gegensatz zwischen den offenen, natürlichen Worten des Mädchens und dem abstrakten Intellektuellengefasel des Jungen (das waren die „Lieder ohne Ton“) waren präzise getroffen. Auch die Reise des Mädchens in die Welt des bürgerlichen Wohlstands und Wohlverhaltens, nämlich zu den Eltern des Freundes, war komisch und beklemmend zugleich.

Das wohltuende und besonders wirkungsvolle an diesem Film war, daß er überall voll Humor steckte, daß die traurigsten Situationen auch komisch waren. Ein seltener Fall im deutschen Fernsehspielwald.

Barbara Veit in Süddeutsche Zeitung München, 26.2.1977

Synopsis

Love stories are always modern. However, the consumer's taste has changed. In this sense, the film "A Thousand Muted Songs" is irresistibly topical. It was written and directed by two women: Christiane Höllger (script) and Claudia Holldack (direction). The location is Berlin (a section of town where Berlin has become Turkish) 1976 and exposes the emotional life of two twenty-year-olds. The girl and boy come from very different backgrounds. The girl, poor, is lively and strong, and has achieved a permanent position as a teacher. Although she has experience in love ("Up 'til now, it's twelve, Papa"), she is fully underdeveloped as far as being able to express her feelings in words. When in an state of utter happiness, she can express it only with "I'm flipped". In contrast to her, the boy, a biology student of means, knows how to articulate himself. He demonstrates how perfectly he can dissect his own feelings and those of others. That is to say, "He flutes a thousand muted songs". One and a half hours long, paralyzingly and terrifyingly, the film shows actually nothing more than the collision of these two emotional spheres, which were, after all, at one time one. The makers of the film do not remain on the surface; they analyze – from duality to duality – the banal origins and the uncommon causes of these errors, especially those of the young man. In any case, it is important to this feminine perspective that the awkward sexuality, of which enough is shown, is of another - shall we say a more affectionate - caliber. Understandably, this position creates a scope for bisexuality, which hovers in the atmosphere of the encounter between these twenty-year-olds.

For considerable lengths, this feature film takes on the quality of a documentary film. The desire to grasp reality is very strong. The film's force derives from this seriousness.

Le sujet

Des histoires d'amour sont toujours modernes; cependant le goût des consommateurs s'est changé. En ce sens ce téléfilm "Mille chansons sans ton" est d'une actualité imbattable. Il fut écrit par une femme (Christiane Höllger) et mis en scène par une femme (Claudia Holldack); il se déroule l'année dernière à Berlin (là où il y a des turcs) et il découvre le monde sentimental de deux jeunes, âgés de 20 ans. La fille et le garçon sortent d'un milieu social très différent. Il est vrai, la fille, pauvre, robuste et vital a bien obtenue une fonction du cadre permanent comme pédagogue, elle se connaît en l'amour, mais elle est complètement sous-développée en ce qui concerne sa capacité d'exprimer ses sentiments. Même si elle est énormément heureuse, elle ne peut que dire: "je suis amourachée de toi". Au contraire, le garçon, un étudiant en biologie, sortant d'une famille riche, sait s'exprimer. Il se montre parfait en décomposition de ses propres sentiments et de ceux d'autrui, c'est-à-dire: "Il siffle mille chansons sans ton." Pendant une heure et demie, le film montre, d'une manière paralysante et inquiétante, rien d'autre que la collision de ses deux mondes sentimentaux qui jadis n'étaient qu'une seule. Les créatrices du film ne restent pas à la surface; de désaccord à désaccord elles analysent les origines habituels et les causes non habituelles des actes manqués, surtout du garçon. Toujours est-il qu'à cause de cette vue féminine la sexualité grossière (dont on en voit assez) prend une autre valeur, disons plus tendre. Par conséquent ce point de vue laisse de la place pour la bisexualité qu'on trouve dans l'atmosphère de la rencontre des jeunes gens de 20 ans. Ce long métrage se comporte pendant longtemps comme un film documentaire, tellement grand est son effort de comprendre les réalités. L'effet résulte de la gravité de l'affaire.

Biofilmographie

Claudia Holldack war seit 1966 zunächst als Script-, später als Regieassistentin bei Regisseuren wie Wolfgang Schleif, Wolf Dietrich, Herbert Ballmann u.v.a. tätig, auch bei Wolf Gremm, R. W. Fassbinder und Max Wilutzki.

1976 *Die Illusion der Möglichkeiten*

1977 *Tausend Lieder ohne Ton*

Herausgeber:

27. Internationale Filmfestspiele Berlin (Berlin 15, Bundesallee 1-12)

Redaktion: Helmut W. Banz

7. Internationales Forum des Jungen Films (Berlin 30, Welsersstraße 25/Kino Arsenal)

Redaktion: Alf Bold, Erika Gregor

Satz: Zitty Verlag GmbH

Druck: Oktoberdruck